

# „Rummel, rummel rögen...“

## Der Rummelpott im schleswig-holsteinischen Volksbrauch

Zur Winterszeit, vor allem von Weihnachten bis Drei-Königstag, spielte der Rummelpott einst im ganzen niederdeutschen Raum bis weit in unser Jahrhundert hinein eine besondere Rolle. Dann nahmen sich die Kinder einen alten Stein- oder Blumentopf, spannten über dessen Öffnung eine angefeuchtete Schweineblase, vom letzten Schlachtfest wohl aufbewahrt, stecken in deren Mitte einen kurzen geschälten Weidenstock, ließen die Haut trocknen und fertig war der Rummelpott. Indem man ihn mit dem linken Arm gegen die Brust drückte, bewegte die rechte angefeuchtete Hand, Spucke hat man ja immer, den Stock leicht auf und ab, wodurch ein starkschwingender dumpf summender Ton erzeugt wurde.

So rummelnd, zogen die Kinder dann von Haus zu Haus und sangen dazu ihr Rummelpottlied: „Rummel, rummel röge, giv mi wat in'n Pögen; lat mi nich so lange stahn, ick mut noch een Hus wieder gahn. Denn gah ick na min Nabersch hen, dor givt dat Speck un bradne Wöst. Adjüs, adjüs, adjüs!“ In einem anderen Liede drückte man sich schon etwas deutlicher aus: „Giv mi wat in'n Rummelpott; een, twee, drie un veer, wenn't man'n lütten Dreeling weer!“ Der Rummelpott untermalte brummend den Sang und nach diesem deutlichen Hinweis blieb dann die erhoffte Spende auch zumeist nicht aus, die entweder aus Leckereien bestand oder aus kleinen Münzen, die dann von den Kindern in Näschereien angelegt wurden.

Die Texte der Rummelpottlieder waren in den einzelnen Gegenden unserer schleswig-holsteinischen Heimat verschieden; das älteste, das Heimatforscher aufgezeichnet haben, lautete: „Fruken, mak de doer up un lat de rummelpot in! Und wenn das Schip van Holand kummt, so hat dat move win. Schipper, wist du wiken, Bosmann, wist du striken! Sett de Segel up de top un gif mi wat in de rummelpot!“ Wenn die Kinder dann eine kleine Gabe erhalten hatten, so sangen sie: „Hau de kat de swaz af! hau en nich to lang af! lat en lütjen stummel stan, morgen wöll wi wider gan.“ Ein anderer Text aus dem Schleswigschen lautete um 1870: „Rummel, rummel rögen, gif mi'n beten in'n Pöten, lat mi ni to lan stahn, ik mutt noch'n Hus wieder gahn. Dat is för de Elerpenn, dat is för dat Geldten. hebt wi nix, to tellt wi nix, denn jürkt uns de Finger ok nix.“

Das Rummeln war einstmals im ganzen niederdeutschen Raum üblich, in Schleswig-Holstein, wie auf den nordfriesischen Inseln, in Hamburg, wie im Weserlande. Ursprünglich war das Rummeln auf Fehmarn Weihnachtsbrauch, in Holstein wie in der Flensburger Gegend wurde zu Neujahr gerummelt, in den Vierlanden und den Deichgebenden kamen die Rummelkinder am Fastnachtstag. Später dehnte dann die Jugend,

vor allem auf dem Lande, das Rummelpottgehen auf die ganze Winterzeit aus.

Den Ursprung des Rummelns meinte man in Holland zu finden; von hier aus soll es über das Emsland, die Vierlande über die Elbe in die Winsener Marsch gekommen sein und verbreitete sich dann nordwärts nach Schleswig-Holstein und südlich wie östlich nach Niedersachsen. Für den holländischen Ursprung spricht neben dem uralten Lied „Schipp ut Holland“ die Tatsache, daß das Rummeln auch in der alten holländischen Kunst in Erscheinung tritt. In seiner Genremalerie „Das Bonbonfest“ zum Beispiel stellt Jan Seen (1626-1679) den Rummelpott sehr ausdrucksvoll in den Mittelpunkt seines Bildes.

Gerhard Seiffert



Der Rummelpott, einstmals beliebtes „Spielzeug“ zur Winters- und Weihnachtszeit im gesamten niederdeutschen Raum, wird immer seltener. Archiv G. Seiffert